

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatte
"Plaudertaschen" und "Allgemeine Winzer-Zeitung".

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementpreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Crägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechshäufige Zeitseite 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

Fernsprecher No. 88

Grösste Abonentenzahl:
aller Rheingauer Blätter.

Grösste Abonentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nº 9

Donnerstag, den 20. Januar 1916

67. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Wit dem Beginn des 15. Januar 1916 ist alles im Reiche vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Reichsabnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 269) freigegeben worden ist, für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich auf diesem Zeitpunkt auf dem Transport befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es nach beendetem Transport abgeliefert wird.

Für das hier nach beschlagnahmte Saatgetreide gelten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915.

Wer mit dem Beginn des 15. Januar 1916 hierauf beschlagnahmtes Saatgetreide im Gewerjahr hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverband des Lagerungsorts bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzugeben. Saatgetreide der genannten Art, das sich zu dieser Zeit auf dem Transport befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzugeben. Der Kommunalverband hat der Reichsgetreidelei bis zum 1. Februar 1916 Anzeige zu erstatzen. In der Anzeige sind die einzelnen Brotgetreidearten getrennt aufzuführen.

Wer die ihm nach Absatz 3 Satz 1, 2 und 4 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erfasst, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Wir eruchen die Magistrate und die Herren Bürgermeister, die beteiligten Landwirte auf die vorliegenden Vorschriften besonders aufmerksam zu machen und darauf hinzuwirken, daß die Anzeige sofort an uns eingesandt wird.

Rüdesheim a. Rh., den 18. Januar 1916

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises:
Wagner.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Ley zu Stephanshausen habe ich für die geistliche Dienstzeit von 8 Jahren bestätigt.

Rüdesheim a. Rh., den 18. Januar 1916.

Der Königliche Landrat,
Wagner.

Rassauischer Centralwaisenfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1. 18 gelangen die Binsen des Wirth'schen Stiftungskapitals von 20.000 M. aus dem Rechnungsjahr 1915 im Betrage von 800 M. zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth, sollen die Binsen einer reingemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Centralwaisenfonds versiegelt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenversorgung stets unbedenklich betragen, das frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Wiederauflösung zugewendet werden.

Die en den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richten. Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenversorgung;
- 2) über deren vormalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Zähne sind amtielle Bezeichnungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse des seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Die Anträge um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1916 eingehen, berücksichtigt werden können,

Wiesbaden, den 8. Januar 1916.

Der Landeshauptmann.

Bekanntmachung.

Für die Ablieferung der durch die Verordnung vom 16. November 1915 entzogenen Gegenstände aus Ausser, Messing und Reinmetall sowie zur Entgegennahme derjenigen Gegenstände, die nach § 10 der Verordnung abgeliefert werden dürfen, ist für die Gemeinde Winkel, den 15. und 22. März 1916 bestimmt worden und zwar hat die Ablieferung an diesen Tagen im Rathaushofe, nachmittags in der Zeit von 2 bis 6 Uhr zu erfolgen.

Wer die Ablieferung der entzogenen Gegenstände unterläßt, hat die zwangsläufige Einziehung auf seine Kosten zu gewähren.

Die Gegenstände sind in sauberem Zustande abzugeben.

Winkel, den 16. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung.)

CB. Berlin, 17. Januar.

Die Beratung des Ausschusses über die Resolutionen, Anträge und Petitionen wird fortgesetzt. Zunächst kommt der Wunsch nach vermehrter

Urlaubsgewährung für Mannschaften.

Der Berichterstatter Abg. Graf Westarp berichtet über die Anträge des Ausschusses, den Mannschaften einen ausreichenden Urlaub zu gewähren, namentlich denen, die bisher keinen Urlaub hatten.

Abg. Schöpflin (soz.): Es besteht leider keine einheitliche Urlaubsgewährung, es gibt tatsächlich noch sehr zahlreiche Leute, die bisher überhaupt noch keinerlei Urlaub hatten oder nur einen sehr kurzen. Mit dem Urlaub müssen Freizeitscheine verbunden sein. Über die Liebesgaben, so sehr man die Opferwilligkeit Einzelner und von Korporationen anerkennen mag, hört man im Felde oft harte Urteile. Sie verflüchtigen sich, wenn sie auch in noch so feste Hölle verpackt sind. Die Behandlung der Mannschaften ist oft sehr schroff.

Abg. Dr. v. Falter (nac.): Das Rote Kreuz hat gewiß große Verdienste in diesem Kriege, aber die Transporte sind doch nicht immer zur Zufriedenheit verlaufen, am besten noch, wenn sie an einen bestimmten Truppenteil gingen. Die Feldwehrleute haben in diesem Kriege tüchtiges geleistet, aber ihre Einrichtung als solche möchte ich nicht für bauernfähig empfehlen. Man sollte die Feldwehr zu Oberfeldwebeln ernennen. Disziplin muß sein im Kriege wie im Frieden, aber disziplinär darf kein Vorgesetzter, sonst muß er in grohem Bogen hinausfliegen.

Abg. Haas (wp.): Die englische Regierung hat in ihrer Note schwere Vorwürfe gegen die deutsche Armee und Marine erhoben, von denen kein Schimmer wahr ist. Noch nie hat eine Armee im Felde gestanden, die so nach den Grundsätzen der Menschlichkeit kämpfen wie die Deutschen. Unsere Soldaten kommen sowohl den feindlichen Verwundeten wie der Bevölkerung freundlich entgegen. Redner verbreitet sich dann ebenfalls über Fragen der Disziplin und Truppenausbildung und verlangt Erleichterung der Beschwörungsführung und Aussprache mit den Vorgesetzten.

Abg. Macken (Bentz): Meine politischen Freunde billigen auch nicht alles, was heute hier vorgetragen wurde, aber sie halten doch die Disziplin für die unverbrüchliche Grundlage des Heeres. Bei den Erfahrtbataillonen herrscht ein ganz normaler Ton, auch wird nicht zu viel exerziert. Vielmehr wird das Hauptgewicht auf die kriegsmäßige Ausbildung gelegt. Die Gewährung längeren Urlaubs an die Landsturmänner, namentlich die Leiter gewerblicher und landwirtschaftlicher Betriebe, unterstehen auch wir.

Stellvert. Kriegsminister v. Wandel: Mit den Verfügungen an die Truppen ist das Kriegsministerium sehr sparsam, ganz unzufriedig ist auch der Reichstag nicht, wenn manche Verfügungen erlassen wurden. (Heiterkeit.) Die Urlaubsfrage ist wichtig. Wir sehen es vollkommen ein, daß in einem so langen Kriege auch ältere Urlaube nötig sind, namentlich für Inhaber von Betrieben und Geschäften. Es könnte nicht immer Urlaub bewilligt werden, weil die Transportmöglichkeiten nicht ausreichen, z. B. in Polen; auch ist mancher Vorgesetzter in der Front etwas ängstlich, wenn er Leute entlassen soll. Das Kriegsministerium wird nach wie vor bestrebt sein, einzutreten. Die Verpflegung ist gut und ausreichend. Liebesgaben sind leider auch unterschlagen worden, ohne daß es gelang, die Täter festzustellen. Die Behandlung der Mannschaften ist in der Kommission vertraulich erörtert worden. An der Front drängt die gemeinsame Gefahr jede schlechte Behandlung zurück, zu Hause können bei den verschiedenen Charakteren solche Fälle vorkommen. Aber sie sind höchst selten und wir setzen alle Mittel in Bewegung, um die Wiederkehr solcher Vorfälle zu verhindern.

Abg. Vogt-Hall (soz.): Sie werden mir bestimmen, wenn ich auf Grund von Erfahrungen sage, daß alle Mannschaften, die von der Front zurückkehren, mit besonderer Hochachtung von ihren alten Offizieren sprechen. Bei den Reserveoffizieren hat sich hervorgerufen durch den plötzlichen Wechsel, im einzelnen eine gewisse Nervosität gezeigt. Bei der Behandlung unserer Landstürmer müßte ich auch um eine mildere Handhabung bitten, da es sich hier um Veteranen der Arbeit handelt. Der Redner befreit sich eingehend mit der Verpflegung und der Brotration der Gefangenen und bittet um Änderungen, soweit sie von Landwirten beschäftigt werden.

Abg. Davidsohn (soz.): Wir können im Interesse der Soldaten auf die Erörterung dieser Dinge nicht verzichten. Das Wichtigste für den Soldaten ist immer der ausreichende Urlaub. Es gibt tausende in der Front, die noch nicht einmal in der Heimat waren. Tüchtige Unteroffiziere sollte man direkt zu Offizieren ernennen.

Hierauf wird ein Schlusshandlung angenommen. Abg. Liebknecht (soz.) meldet sich zur Geschäftssordnung. Präsident Raempf: Wir sind in der Abstimmung. Abg. Liebknecht ruft einige heftige Worte. (Lärm.)

Die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen unter Ablehnung der weitergehenden sozialdemokratischen Anträge.

Zur Geschäftssordnung bemerkte Abg. Ledebour (soz.): Ich bedaure, daß man meinem Freunde Liebknecht, der als Armierungssoldat im Felde steht, das Wort abgeschnitten hat, obwohl er aus eigener Erfahrung und im Namen vieler Kameraden, deren Vertrauen er genießt (Heiterkeit), hier eine Reihe wichtiger Fragen zur Sprache bringen wollte. Man darf einem Reichstagabgeordneten nicht das Wort abschneiden (Lärm, red.). Sie haben ja keine Ahnung... Präsident Raempf: Die Ausführungen überschreiten den Rahmen einer Geschäftssordnungsbemerkung. Abg. Liebknecht (soz.): Ich soll also nicht einmal das Wort zur Geschäftssordnung erhalten. Präsident Raempf verbietet sich jede Kritik. Abg. Liebknecht: Sie demonstrieren sich! aus Ihnen spricht das hohe Gewissen! (Großer Lärm.) Präsident Raempf: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach weiterer kurzer Geschäftssordnungsdiskussion stellt Präsident Raempf unter großer Bewegung des Hauses das Telegramm mit, daß Montenegro die Waffen gestreckt und um Einleitung von Friedensverhandlungen ersucht habe. (Lebhafte Beifall im Hause und auf den Tribünen.)

Eine Entschließung der Kommission, betreffend Herabsetzung der Gebühren für Soldatenpakete wird einstimmig angenommen.

Die Beratung der Zensurfragen wird sodann auf morgen vertagt.

(32. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Januar.

Am Bundesratssitz sitzt der Staatssekretär des Reichs-

schatzamts Dr. Helfferich. Auf der Tagesordnung steht zu nächst der

Antrag auf Vertagung des Reichstags

bis zum 15. März.

Abg. Scheidemann (soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Staatsberatung bevorsteht und dafür die kurze Zeit bis 1. April unmöglich genügen könnte.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Es soll schon früher vorgekommen sein, daß der Staat nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde. Der jetzige Kriegsstand beruht natürlich nur auf Veranschlagungen und kann nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Anders ist es mit den Steuervorlagen, die jetzt schon kommen müssen, da wir mit Bestimmtheit ein größeres Defizit zu erwarten haben. Die neuen Steuern werden im Wesentlichen einen provisorischen Charakter tragen. Vor dem 15. März könne die Regierung die neuen Vorlagen nicht fertig stellen.

Abg. Bassermann (nac.): Daß die neuen Steuern einen provisorischen Charakter tragen werden, dahinter möchte ich ein Fragezeichen machen. Vielleicht könnten die Steuervorlagen schon vorher veröffentlicht werden.

Abg. Ledebour (soz.): Wir müssen ausgiebige Zeit zur Beratung des Staaß haben. Der 15. März ist viel zu spät.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Vor irgendwelcher Beratung der Regierung ist keine Rede, aber wir brauchen tatsächlich Zeit, um den Staat und die Steuervorlagen fertigzustellen.

Abg. Spahn (Gr.) schlägt vor, daß am 7. März die Budgetkommission zusammentrete.

Abg. Dr. Dertel (kons.) ist mit dem 15. März einverstanden. Eine eingehende Beratung der Steuervorlagen wünschen auch wir.

Damit schließt die Erörterung. Der Vertagung wird zugestimmt. Es folgt die Beratung der Resolutionen über die Zensur.

Abg. Dittmann (soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. Die Beschränkungen der Presse sind ungeheuerlich; in Halle ist dieser Tag einer Zeitung sogar die volle Veröffentlichung des Reichstagsberichts untersagt worden. (Hört! Hört!) Man trampelt auf den Rechten des Volkes. (Vorwurf) Dove bittet den Redner solche Worte zu vermeiden. Als der Krieg begann, hat der Reichskanzler wunderbare Veröffentlichungen gegeben. Keine davon ist bisher eingelöst. Alle Maßnahmen der Regierung sind von einem tiefen Misstrauen gegen das Volk getragen. — Angeblich sollten die ersten Verordnungen nur der Mobilisierung dienen, sie blieben aber auch nachher in Kraft. Statt Gesetze herrscht Willkür im öffentlichen Leben, der einzelne ist vogelfrei. (Unruhe rechts.) Das Verbot der Erörterung der Kriegsziele muß aufgehoben werden, dann werden allerdings die Annexionisten ihr Wunder erleben. Die Völker in England, Frankreich und Rußland denken wie das unserige nicht an Eroberungen, sondern an Frieden, ihre Stimme wird aber durch die allgemeine Militärdiktatur unterdrückt.

Abg. Werstenberger (B.): Der Vortreter hat sich sehr über die Zensur erfreut, ich rufe ihm das Dichterwort zu: "Sie fremde Leiben und lerne die eigenen leichter tragen!" In Bayern hat sich die sozialdemokratische Presse einer Freiheit erfreut, um die sie die anderen Zeitungen beneidet. In Berlin hat die Deutsche Tageszeitung alle Stufen der Zensurstrafen erklommen. (Heiterkeit.) Trotzdem lehnen wir den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung der Zensur ab. Denn wir stehen immer noch in der Mobilisierung, weil dauernd Truppenverschiebungen stattfinden. Um besten wäre es, alle Zeitungen einmal auf vier Wochen zu verbieten. (Heiterkeit.) Nicht bloß in Deutschland, sondern in allen kriegsführenden Ländern. (Sehr gut!) Dann hätten wir bald den Frieden. Die deutsche Presse übertrifft die Presse aller Länder an Sachlichkeit, Ehrlichkeit, Gründlichkeit und Unbeschlechtlichkeit. (Beifall.)

Abg. Fischbeck (wp.): Der dauernde Belagerungszustand ist unhalbar. Es ist höchste Zeit, Verbesserungen einzutragen zu lassen, denn glatt aufheben lassen sich die Bestimmungen über den Kriegszustand nicht. Unsere Presse hat sich glänzend bewährt. Leider beweist die Zensur oft sehr geringe Einsicht. Der Stil eines Schriftstellers ist vom Zensor verbessert worden. Bilder sind unverändert worden. Ein Mann durfte nicht angegriffen werden, weil er das Eiserne Kreuz bekommen hat. (Heiterkeit.) Wie kann man wegen eines Vergehens gleich eine Zeitung verbieten. Die Zensur erfreut sich nicht nur auf die innere Politik, sondern macht sich direkt zur Dienerin privater Interessen. (Hört, hört!) Die Verleihung des Briefgeheimnisses widerspricht dem modernen Rechtsgedanken.

Abg. Stresemann (nac.): Wenn man die heutigen Fälle der Zensur gehört hat, ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Das sind doch keine Einzelfälle mehr, das ist ein ganzes System. Das anmaßendste ist aber, wenn auch die Berichte des Reichstags unter die Zensur gestellt werden. Wir müssen den Herrn Reichskanzler bitten, hier sofort gegen die Militärbehörde einzutreten. Das gleiche gilt für das Verbot patriotischer Jugendzeitschriften durch zwei Generalkommandos. Der Begriff "Burgenland" wird jetzt sehr einseitig ausgelegt, der Weltkrieg ist überhaupt nur mit der offiziellen Meinung zu gewinnen. Es liegen große Verhältnisse vor. Weshalb dürfen wir nicht offen sagen, daß unsere wirtschaftliche Lage infolge der englischen Blockade eine schwierige ist? Das Volk muß es wissen, daß wir sparsam sein müssen. Wir sollten die Erörterung der Steuerfragen hier so lange aussetzen, bis auch ihre Befreiung in der Presse erlaubt ist. Die Erörterung der "Baralong"-Frage im Reichstag wirkte wie eine befriedende Tat, so sollte auch die Diskussion über die Haltung der Vereinigten Staaten freigegeben werden, ebenso

die Erörterung der Friedensziele. Das deutsche Kaisertum muß sich auf einem freien selbstbewußten Volke gründen. (Beifall.)

Abg. Dr. Oertel (l.): Der Reichstag hat heute nur Monologe gehalten, das liegt daran, daß die betroffenen Stellen nicht dem Reichskanzler verantwortlich sind. Den Wunsch, die Freiheit der Presse schon jetzt wiederherzustellen, teilen wir nicht. Die kommandierenden Generale müssen ihre Nachbeschlüsse auch in wohltuendem Sinne zu gebrauchen. Vor allem müssen wir eine Einheitlichkeit der Censur fordern. Es ist nicht möglich, nach der jetzigen Handhabung der Censur den Burgfrieden zu wahren. Auch in der Erörterung der Kriegsziele müssen wir freien Spielraum haben. Es ist nicht gefährlich zu sagen, daß unsere Grenzen weitergezogen werden müssen und daß wir Kurland unter keinen Umständen wieder herausgeben.

Abg. Martin (Reichsp.): Die Aufregung, die die sogenannte Presse-Erlasse des preußischen Ministers des Innern hervorgerufen haben, ist mir völlig unverständlich. Warum soll die Regierung nicht eingreifen in die Strömungen der öffentlichen Meinung? Die Provinzprese hat sich in diesem Kriege als ebenso patriotisch wie selbstständig gezeigt. Die Bestimmungen über die Polizeistunde könnten auch in den Frieden hinübergetragen werden.

Abg. Dr. Spahn (Br.): Die Militärgewalt beruht auf dem Belagerungsgesetz, eine Änderung während des Krieges ist nicht angängig.

Abg. Heine (soz.): Es ist unmöglich, den Belagerungszustand über alle Dinge der inneren Politik auszudehnen. Die gesamte Executive ist einer einzigen Behörde übertragen, die dafür nicht die genügende Vorbildung und Erfahrung besitzt. Die Beschränkung der persönlichen Freiheit ist unglaublich, weil wird selbst bei Verhaftungen kein Grund angegeben. Auch die Gewerkschaften werden sehr bedrängt. Die Censur ist eine unerhörliche Quelle des Humors und der Satire. Der Burgfrieden ist etwas Großes und wer ihn führt, von dem rücke ich ab. (Auff. des Abg. Liebknecht: Das sagen Sie als Sozialdemokrat!) Abg. Heine: Ja, das sage ich hier öffentlich. (Abg. Ledebour: Schämen Sie sich! Auff. links: Schämen Sie sich lieber! Auff. rechts:)

Vizepräsident Dr. Baasche: Herr Abg. Liebknecht, ich rufe Sie wegen dieser Beleidigung eines Kollegen zur Ordnung.

Abg. Heine wendet sich fortwährend gegen gewisse Annexionswünsche, die die Abg. Oertel und Siefemann angedeutet. Gerade darum, um solchen schändlichen Andeutungen und Wünschen entgegenzuwirken zu können, muß nicht nur der Belagerungszustand und die Preszensur aufgehoben, sondern vor allem die Erörterung der Friedensziele allgemein freigegeben werden. (Lebh. Beifall links.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald verteidigt gegenüber den Zweifeln des Verteidigers die Rechtmäßigkeit der Übertragung der kaiserlichen Gewalt an die Selbstvertretenden Generalkommandos während des Belagerungszustandes. Fehler sind natürlich vorgekommen, aber damit ist noch nicht die Aufhebung der Censur gerechtfertigt. Die Censur ist keine Maßnahme der Innenpolitik, sondern eine militärische Maßnahme. Ich bin überzeugt, diese Ansicht leitet auch die stellvertretenden kommandierenden Generale, deren Verdienste nicht unterschätzt werden sollten. Den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes lehnen die verbündeten Regierungen mit aller Entschiedenheit ab. Obwohl den Antrag, nach dem ein Zeitungsverbot nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen darf. Die fortschrittlich-nationalliberale Resolution auf Einbringung eines Ausführungsgesetzes über den Belagerungszustand ist formal bedeutsam. Die Bestimmungen gegen die politische Tätigkeit der Gewerkschaften sollen, wie ich namens der verbündeten Regierungen erklären kann, abgeändert werden. Dem Reichstag wird alsbald eine Vorlage zugehen, wonach

die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden sollen,

wenn sie sich nur mit sozialen und wirtschaftlichen Dingen befassen. (Lebh. Beifall.) Die Censur darf, wie ich wiederhole, nicht aufgehoben werden. Sie ist gewissermaßen die Brotkarte der öffentlichen Meinung. (Sturm. Heiterkeit.)

Abg. Waldstein (Wp.) möchte dann wenigstens Zusatzfaktoren eingeführt haben. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Redner begründet dann den fortschrittlich-nationalliberalen Antrag.

Ein Schlusshandlung wird unter dem üblichen stürmischen Protest des Abg. Liebknecht, der sich dabei zwei Ordnungsrufe zugleicht, und dem der Präsident schließlich das Wort entzieht, angenommen. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, die Resolution des Ausschusses angenommen. Der fortschrittlich-nationalliberale Antrag und die Resolution betreffend das Zeitungsverbot werden an den Ausschuß zurückgewiesen.

Darauf verläßt sich das Haus auf den 15. März.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(3. Sitzung) RC. Berlin, 18. Januar 1916.

In der heutigen Sitzung erlebte das Haus eine lange Reihe kleiner Gesetze und Verordnungen, unter denen besondere Bedeutung nur die Vorlage betreffend Bereitstellung von 100 Millionen zum Zwecke der Kriegsinvalidenanstellung hervortrat.

Die Redner aller Parteien begrüßten diese Vorlage und wünschten Verweisung an einen besonderen Ausschuß. Der Abg. Dr. Bredt (l.) betonte, daß es notwendig sei, die vom Lande kommenden Invaliden anzufiedeln. Das Durchhalten im Kriege sei dem Umstande zu verdanken, daß Deutschland nicht reiner Industriestaat geworden sei und große Güter die Ernährung sicherstellten. Dem widersprach der Abg. Dr. Bachmann (Wp.), indem er anführte, daß neben 23 000 großen Gütern fünf Millionen Kleinbetriebe bestanden.

In surer Zeit war die Ansprache beendet, nachdem Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer seiner Freude über die allgemeine Anerkennung des Nutzens der Vorlage Ausdruck gegeben hatte. Die Vorlage wurde einem besonderen Ausschuß überwiesen und das Haus verließ sich auf unbestimmte Zeit.

Das Herrenhaus trat heute zu einer kurzen Sitzung zusammen, die Präsident Graf v. Arnim mit einer Ansprache einleitete, in der er die verbündeten Österreicher zur Eröffnung des Romischen Reichsministeriums und in der Friedensabhandlung seitens Montenegro eine endgültige Vorbedeutung für den Frieden sah.

Die Tagesordnung umfaßte mehrere kleine Vorlagen, die ohne Erörterung erledigt wurden, sowie das Fischereigesetz, das einem Ausschuß überwiesen wurde.

Vor der Beschlusssitzung verlas Frhr. v. Richthofen-Dahmsdorf im Namen der konservativen Fraktion eine Erklärung: Die Staatsregierung habe wiederholt erklärt, daß sie keine Vorlagen wieder einbringen wolle, die geeignet seien, die Eintracht der Parteien zu zerstören. Durch die Ankündigung einer Wahlrechtsänderung in der Thronrede sei aber dieser Standpunkt verloren worden. Die konservative Partei halte es für ihre Pflicht, ihrer Ansicht

Ausdruck zu geben, daß der gegenwärtige Augenblick für diese Ankündigung nicht gut gewählt war. Seine Partei wolle sich jedes sachlichen Eingehens enthalten und nach wie vor an der gemeinsamen Arbeit teilnehmen, alle Sonderbestrebungen dem höchsten Ziel unterordnen, der Erreichung eines glorreichen Friedens.

Für Haffeld bedauerte, daß das Fischereigesetz zu einem Angriff gegen eine Wahlrechtsänderung benutzt worden sei, erklärte aber, daß seine Freunde der zeitgemäßen Umgestaltung des Wahlrechts die Mitarbeit nicht versagen werden. Darauf verließ sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Der erste Sonderfriede.

"Der Fuchs im Bau" betitelte sich eine hübsche Planberei über den alten vielerfahrenen Beherrschter der Schwarzen Berge, die kirchlich ein guter und genauer Kenner der Personen und Verhältnisse dieser interessanten Gegend noch dem Fall von Cetinje veröffentlichte. Mit viel Humor schilderte er die eindrückliche Schlaue des alten Herrn, der bisher immer noch in allen Wechselspielen des Balkanlebens, einen Ausweg aus allen staatlichen und menschlichen Schwierigkeiten gefunden hatte und schließlich gleich einem gewissen nützlichen Haustier stets wieder auf die Füße kam, so halsbrechend auch mancher Sprung zu sein schien, den er, sei es freiwillig, sei es unter dem Zwang der Umstände unternommen mußte. Diesmal aber, so glaubte der Verfasser jenes Artikels, liege der Fuchs unweigerlich im Eisen. Er habe sich am Ende seiner Tage gründlich verschuldet, und nun gebe es keine Rettung mehr. Aber — wie sagte doch unser alter Kaiser Wilhelm? Man soll niemals "niemals" sagen! König Nikolaus von Montenegro hat es auch diesmal im allerleisten Augenblick verstanden, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Er wird nicht ohne erhebliche Verhinderungen an Haupt und Gliedern davonkommen, ganz gewiß nicht. Aber vielleicht wird er trotzdem noch ein gutes Geschäft dabei machen, namentlich wenn er das Schicksal Serbiens zum Vergleich heranzieht. Jedenfalls: er hat den Anfang vom Ende des Bierverbandes eingeleitet und eingeläutet, und das soll ihm immerhin nicht vergessen werden.

Montenegro ist der kleinste der Staaten, die sich gegen uns verbündet hatten, und insofern darf man natürlich die Bedeutung des Ereignisses gewiß nicht übersehen. Aber er war doch im europäischen Staatsystem so fest und sicher verankert, daß eine besonders grobe Enttäuschung dazu gehörte, sich von diesen Lenksäulen für immer freizumachen. Dem Hause der Romanovs durch mehrfache Heiraten aufs innigste verbunden, sah König Nikolaus eine seiner Töchter an der Seite Victor Emanuels den italienischen Königsthron besteigen, und man hat in den letzten Jahren zur Genüge erfahren, wie sehr die montenegrinischen Prinzessinnen es verstanden haben, ihren Vater in das Fahrwasser der Revanchepolitik hinüberzuziehen. Seiner Natur hätte es an sich wohl eher entsprochen, sowohl mit Russland wie mit Österreich-Ungarn in Freundschaft zu leben und von beiden Seiten so viel an Ammenlieben und Vorstellen einzufesten, wie es sich eben nur machen ließ. Aber der berühmte Slavenbund machte an den Grenzen seines Landes nicht Halt; auch Montenegro erholt in dem Aktionsprogramm gegen die Mittelmächte seine Rolle zu gewieler und mußte sich spielen, gleichviel ob den Führern des Königreiches dabei wohl oder übel zu Mute war. Den Untergang des serbischen Brudervolkes konnte Nikolaus aus nächster Nähe mit ansehen. Nun ging es auch mit ihm bergabwärts, und alle schönen Redensarten seiner angeblich so mächtigen Hörner und Freunde konnten den Untergang nicht abwenden, denn er sich und sein Volk ausgeliefert sah. Daz er in dieser Not und Gefahr dem Bierverband die Gefolgschaft kündigte und sich auf Gnade und Ungnade der feindlichen Macht ergab, von der er gerade den letzten Stoß erhalten sollte, das macht seinem Verstande, vielleicht auch seinem Herzen alle Ehre. Die Presse des Bierverbandes hatte ihm eben erst noch das stolze Wort in den Mund gelegt, daß er den Kampf bis zum letzten Blutstropfen fortführen werde. Um so verächtlicher trifft der Schlag, den die bedingungslose Unterwerfung des montenegrinischen Heeres für sie bedeutet. Die bulgarische Enttäuschung haben unsere Gegner noch verwinden können; hier war natürlich deutsche Tüte im Spiel, die sich die bejammernswerte Blindheit des Königs Ferdinand zunahm. Jetzt aber ist ein Mann von ihnen abgefallen, den sie ganz und gar in ihrer Faust hatten, der das Blut seiner Bergkinder für die Sache des Bierverbandes verprägte und der mit starken Fesseln persönlichster und anderer Art an die Höfe von St. Petersburg und Rom geschmiedet war. Da gibt es kein Verlusten und kein Fälschen mehr. Dieser König hat den Ring der Entente gesprengt, weil er sie für verloren hält. Er gehörte nicht zu den Bewunderern oder Getreuen Kaiser Wilhelms, er sah auch nicht dem Ringen auf dem Balkan mit abwartender Neutralität zu, sondern er ist Fleisch vom Fleische des Bierverbandes, Blut von seinem Blute und steht mittler drin im intimsten Familienkreise der beiden Herrscherhäuser, die den Gegensatz zu den Häusern Habsburg und Hohenzollern am sichtbarsten verkörpern. Er ist zu den Mittelmächten übergegangen, weil er sich nicht vollends zugrunde richten will im Dienst für fremde Interessen. Dieser entscheidende Schritt mag ihn Überwindung genug geflossen haben, denn damit ist die volkstümliche Haltung seines Landes endgültig vorgeschrieben, und die Jäden nach Russland und Italien sind zerrissen. Um so schwerer wiegt die Parteinahme dieses Mannes, der nun ganz und gar auf die Großmutter Kaiser Franz Joseph angewiesen ist.

Serbien vernichtet, Montenegro bedingungslos unterworfen — für alle, welche die Seiten der Zeit erkennen wollten, ein untrügliches Menetekel! Der erste Sonderfriede erscheint in greifbarer Nähe, und die Entente hatte sich doch hundertmal hoch und heilig verschworen, daß in diesem Krieg alle für einen stehen würden und daß es keinen Sonderfrieden geben dürfe, damit Deutschland und Österreich-Ungarn auch ja bis zur völligen Vernichtung geschlagen würden. Es ist nicht die erste Enttäuschung, die unsere Feinde erleben; sie mögen seit den Augusttagen 1914 sogar manchmal schon Schlimmeres durchgemacht haben. Aber keine traurige Erfahrung wird sie wohl mehr gescherzt haben als diese Kapitulation, in der sie ein Unheil erblicken müssen, das fortzwingt neues schweres Ungemach gebären zu müssen. Wie weit sich diese trüben Bierverbandsabnämmungen erfüllen werden, können wir mit ruhiger Gelassenheit abwarten. Aber wir sehen: das Jahr 1916 hat für uns gut angesungen; sein Ausgang wird uns nicht minder gefallen.

Montenegros Kapitulation.

Die Durchführung der Waffenstreitkung.

Die Wiener "Neue Presse" meldet aus authentischer Quelle über die Verhandlungen mit Montenegro:

Am 13. Januar erschienen bei unseren Botschaften zwei montenegrinische Minister und ein Major der Artillerie und sprachen den Befehl aus, in Kapitulationsverhand-

lungen einzutreten. Dieser Befehl wurde an die zuständige Stelle weitergegeben. Es erfolgte der sofortige Befehl, die erste Voraussetzung für die Einleitung und Weiterführung der Verhandlungen sei die bedingungslose Waffenstreitkung der montenegrinischen Armee. Beide Minister blieben in Cetinje. Der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittelpersonen. Unter den Waffen, welche Montenegro niedergelegt muss, werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der europäischen Heeresordnung, auch jene Waffen und Zubehör, die jeder männliche Montenegriner trägt, verstanden. Die wehrhaften Montenegriner werden in größeren Truppen zusammengetreten und die Waffen buchstäblich niedergelegt. Die Kontrolle für die Waffenlieferung wird darin bestehen, daß untere Truppen eine strategische Waffenstreitkung vornehmen werden, so daß ganz Montenegro als ein großer Wald aufgesucht und nach seiner ganzen Breite abgegangen wird, damit sich nicht irgendwo Banden bilden und einen Guerillakrieg auf eigene Faust fortsetzen. Sodann wird die männliche wehrfähige Bevölkerung in bestimmte Genden verwiesen, was wahrscheinlich bis in das hohe Greisenalter hinaus notwendig sein wird. Die montenegrinischen Frauen haben sowohl als Kombattanten wie im ganzen Haupdienst am Krieg teilgenommen. Allerdings heißt König Nikolaus schon seit längerer Zeit die Auszahlung der Löhne ein, worauf viele Frauen in die Heimat zurückkehren, wohin ihnen auf zeitweisen Urlaub die Familienväter folgten, um den Unterhalt ihrer Familien wenigstens für einige Zeit sicherzustellen. Die Frauen werden ausnahmslos in den einzelnen Ortschaften belassen.

Der bedingungslosen Waffenstreitkung gehört auch die Übergabe sämtlicher Städte und Ortschaften und die Übergabe aller Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahnen.

Die Österreicher in Cetinje.

Wie aus dem l. u. l. Kriegspressequartier gemeldet wird, sind die Bewohner Cetinjes gegenüber den österreichischen Truppen friedlich, dienststündig und aufrichtig, so daß das beste Einvernehmen zwischen ihnen besteht. Die Leute überbieten sich einander an Gastfreundschaft und machen sich in den Straßen erbödig, österreichische Offiziere ins Quartier zu nehmen. Man habe kaum das Gefühl, in Beidesland zu sein.

Im Arsenal wurde reichliche Beute gefunden. Moderne Maschinengewehre und Patronenstreifen lagen bereit, das Modellzimmer mit allen möglichen Gewehren und sonstigen Waffen, Drehbänken, Maschinen, alles in tadellosem Zustand. Hinter dem Arsenal stehen viele Geschütze schwedischer, mehrere von moderner Konstruktion, italienischer und französischer Herkunft.

Die erreichten Stellungen.

Die österreichischen Truppen hatten in der Zeit bis zur Waffenstreitkung der Montenegriner weitere bedeutsame Fortschritte gemacht. Das Zentrum der Armee Kočevje hatte schon die Höhen westlich Niška, also fast die Höhe des Weges Lovcen-Bogorica hinter sich. Sehr bedeutend waren die Fortschritte des rechten Flügels der Armee Kočevje. Nach Wiedereroberung von Spiška setzte dieser Armeeteil sein Vordringen fort, und kämpfte schon auf den Höhen westlich Vraca. Der linke Flügel der Armee Kočevje, der über die Chaussee vom Verlauf gegen Draževac vordrang, kämpfte schon auf der Höhe 185 nordöstlich von Ubli, südöstlich von Grab, ferner nördlich Građovo, also schon knapp an dem Wege Cetinje-Niška. An der Ostfront, im Raum südlich Berane, machten die österreichischen Truppen auch merkliche Fortschritte.

Nach Montenegros Waffenstreitkung.

Wehe dem Besiegten! hieß es schon in klassischer Zeit. Zweimal Wehe den Montenegrinern, die unterlegen sind, und dreimal dem König der Schwarzen Berge, der die Niederlage seines Volkes eingestanden und besiegt. Er wird geschmäht von seinen bisherigen Bundesgenossen, als wäre er ein Deutscher, verdächtigt von den Bierverbanden.

Die Bedingungen für die Übergabe Montenegros glauben Römische Kreise zu kennen. Ein Telegramm meldet:

Die Bedingungen für die Kapitulation seien, daß Montenegro den Louischen abtrete und dafür einen Hafen im Adriatischen Meer erhalten. Montenegro bleibe unab-

hängig.

Der montenegrinische Konsul in Rom teilte mit, daß König Nikolaus eine Proklamation an sein Volk richtete, worin er sagt: Montenegro habe nur wählen können zwischen Untergang oder Übergabe.

Montenegro entschuldigt sich.

Die erste amtliche Auskunft Montenegros über die Kapitulation, die eine Erklärung und eine Entschuldigung sein soll, ist in Paris erfolgt. Es wird uns gemeldet:

Paris, 19. Januar. Das montenegrinische General-Konsulat veröffentlicht eine Note, aus der die Hauptstellen wiedergegeben seien:

Wenn der König und die Regierung nachgegeben haben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armee ihre letzte Munition verschossen hatte. Sogar die Flucht war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen stand, und da es wegen der erbitterten Feindseligkeit von Seiten Albaniens keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armee aus Serbien hat entkommen können, so hatten doch die schwachen und durch Entbehrungen aller Art erkrankten montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundeten Gebiete eine Zuflucht zu suchen. Man wird die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen, aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegro, noch der erhabenen Heldenrolle, welche es zu seiner Ehre in dem großen Kriege gespielt hat, Abdruck tun, und Montenegro wird dem edlen Frankreich, welches ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe geboten hat, so oft es seine herdmäßliche Freundschaft anrief, dankbar bleiben.

Stimmen der Bierverbandsprese.

Die Vorausfrage des Pariser montenegrinischen General-Konsulats, daß nunmehr Montenegro beschimpft werden würde, ist prompt eingetroffen. Und die Beleidigung, die das General-Konsulat vor Frankreich gemacht hat, ist in Paris ohne Eindruck geblieben. Die Pariser Presse behandelt Montenegro nicht anders, als die italienische und sonst geistig verwandte. Hier einige Proben:

Genf, 19. Januar. König Nikolaus von Montenegro wird von der französischen Presse über behandelt. Selbst das "Journal des Débats", das fast amtlichen Charakter hat, fällt aus seiner vornehmen Zurückhaltung und wirkt verächtlich. Nikolaus niedrigen Vertraut vor. Es verdächtigt ihn, daß

er sich unter dem Schutz Österreichs und auf Kosten Serbiens ausdehnen wollte. Dies wäre aber ein Verrat der slawischen Sache, eine der niedrigsten Verträge reiht der Geschichte." Die Konkurrenz der übrigen Presse ist noch viel stärker.

Zugleich, 19. Januar. Eine römisch-europäische Debatte charakterisiert die Übergabe des montenegrinischen Heeres als eine dunkle Handlung Ristos. Der "Secolo" schreibt: "Um den Entschluss Ristos zu erklären, müßt man direkt denselben, der Geist des alten Königs sei von düsteren Plänen benommen." "Restagero" schreibt: "Die Kapitulation wäre vorausgesehen worden, da allzuviel Anzeichen über eine zweideutige Haltung des Montenegriner vorgelegen hätten. Montenegro sei oft der Hinweisung zu Österreich verbürgt worden, Rückland habe sich mehr als einmal darüber beklagen müssen."

Amsterdam, 19. Januar. Die Eroberung Montenegros hat in belgischen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Das in Haar erscheinende belgische Blatt "Echo Belge", das der belgischen Regierung treu zur Seite steht, schreibt: "Leider können wir unsere Freude und unseren Abschied nicht verborgen. Wenn das heldenhafte Montenegro auf diesem Punkt angekommen ist, so war das die Schuld Italiens." Mit bitterem Hohn schließt der Artikel: "Ein Armeekorps hätte genügt, um den Lombarden zu halten; aber es ist selbstverständlich teurer, ein Armeekorps auf dem Balkan zu unterhalten, als in den Alpen." — Bitter!

Der Kriegsbericht vom 18. Januar.

Auf der Westfront hält die lebhafte Fliegeraktivität an. Die deutschen Flugzeugführer zeigten auch jetzt wieder ihre Überlegenheit.

Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feueraktivität an der Front bei meist klarem Wetter gezeigt. Letztes wurde wiederum lebhafte geschossen. Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Baschkendale und Dabidzeli (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Medenowic von einem unfeindlichen Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünhof (südlich von Riga) und südlich von Widin gelang es den Russen unter dem Schutz der Dunkelheit und des Schneesturms vorgeschoene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstreuen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Der Kriegsbericht vom 19. Januar.

Im Westen wie im Osten ist es zu größeren Unternehmungen nicht gekommen. Überhaupt ist die Tätigkeit weiter gering, mit einziger Ausnahme von Fliegervorläufen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Gräben vor und erbeutete ein Maschinengewehr. — Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme — Nachts waren feindliche Flieger Bomben auf May. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug startete gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab; von seinen Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues. — Deutsche Flugzeuge griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Kaiser Wilhelm in Nisch.

Zar Ferdinand preußischer Feldmarschall.

Kaiser Wilhelm hat in Nisch am 18. Januar eine Zusammenkunft mit dem Baron Ferdinand von Bulgarien gehabt, in deren Verlauf der Kaiser dem Baron den preußischen Feldmarschallstab überreichte, während dieser den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments ernannte.

Die Herrscher trafen pünktlich um 12 Uhr mittags auf dem festlich geschmückten Bahnhof von Nisch ein, wo bulgarische Truppen die Ehrenwache geteilt hatten. Nach herzlicher Begrüßung begaben sie sich in Automobilen durch die von einer jubelnden Menge gefüllten reich besetzten Straßen zur Bühne, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, makedonischen und deutschen Truppen abnahmen. In der Begleitung des Kaisers befanden sich General von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Generaladjutanten von Bressen, von Lyncker, von Schlesien, Admiral von Müller und Oberhofmarschall von Reischach. Außerdem waren General von Seest und Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Wenzel, dem Generaladjutanten Markoff, den Generälen Dobodzoff, Todoroff und Tantiloff, dem Generalgouverneur Rostizoff, dem Ministerpräsidenten Radoslawoff und dem Generalmajor Uchapschtschitsch begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenscheinen jährlichen Winters verstärkt.

Deutschland und die Versenkung der "Persia".

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. Gerard, meldet, daß Deutschland alle Führer der deutschen U-Boote befreit, die im Mittelmeer Meere besetzt habe, diese aber ausnahmslos erklärt, für die Versenkung der "Persia" nicht verantwortlich zu sein.

Der Dampfer "Persia" war im Mittelmeer von einem Untergang verloren gegangen, dessen Nationalität nicht zu ermitteln war. Da amerikanische Untertanen bei dem Untergang der "Persia" ums Leben gekommen waren, bestand die Möglichkeit, daß hier ein neuer Fall kontrahiert werde. Das ist nun ausgeschlossen. Die englische Presse ist um ein feines Thema ärmer geworden.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kam die Neujahrsschlacht in Oligalizien und an der Karpatenfront, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden.

Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen.

Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine drücklich oft vielfache Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Österreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen bis zum 16. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampf. Russische Truppenbesetzung, Flüchtlinge von Gefangenen und eine ganze Reihe von militärischen und halbmilitärischen Verbündeten aus Petersburg bestätigten, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Südheeres große militärische und politische Zwecke verfolgte.

Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angelegt hat, er opferte ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6 000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand.

Der Truppenaufmarsch nach Oligalizien ist neuerlich verstärkt worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Verhandlungen, die die Waffenstille des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag.

Unsere Truppen, die inzwischen noch Virpazar und Rijeka besetzt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 19. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz, bei Toporow und Bojan eine neue Schlacht.

Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angreife schwächerer feindlicher Abteilungen bei Lusern und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewichen.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Bei der Besetzung von Virpazar haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — 20 Stahlkanonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Zerstörung der Strumabrücke.

Scharfer Protest Griechenlands.

Die griechische Regierung führt fort, gegen die Gewalttaten des Bierverbandes auf ihrem Gebiet zu protestieren. Der Korrespondent der "Times" meldet aus Athen:

Die griechische Regierung hat wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demirhissar, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Osmiaczedonien ernstlich erschwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet.

Zu schriftlichen und mündlichen Protesten hat Griechenland allmählichreichlich Gelegenheit gehabt. Gefruchtet hat aber bisher keiner und bei der unverhältnismäßigen Stärke des Bierverbandes, Griechenland auf die Knie zu zwingen, wird auch dieser nichts erreichen.

Die Lage im Irak.

Im englischen Unterhaus bildet die bedrängte Lage der in Kut el Amara eingeschlossenen englischen Expeditionen den Gegenstand bevorzugter Anfragen. Seitens der Regierung wurde folgende Auskunft gegeben:

Die Türken rückten, nachdem sie sich am 11. Januar nach der Stellung von Essin, sechs Meilen östlich von Kut el Amara, zurückgezogen hatten, am 12. wieder nach der Stellung Wanni vor. Sodann zogen sie sich aber wieder zurück und am 14. und 15. wurde ihre ganze Stellung bei Wanni erobert. Die türkischen Nachhutzen beziehen die Stellungen bei Essin. Sie wurden durch anhaltendes schlechtes Wetter behindert. Alle Verwundeten wurden auf dem Flusse weggebracht.

Die Auskunft klingt recht vernommen. Die Türken, die sich nach Essin zurückgezogen hatten, rückten nach Wanni vor, zogen sich aber wieder nach Essin zurück, worauf die Engländer die Stellungen von Wanni, die die Türken gar nicht besetzt haben, eroberten. Herr, dumel ist der Reder Sim! Aber was sagt man nicht in der Vergangenheit!

Große Not in Kut el Amara.

Türkische Blätter erfahren aus Bagdad, daß die Engländer schon vor vierzehn Tagen die Truppen der Garnison von Kut el Amara auf halbe Vorratration gehegt haben. Versuche, der Garnison Lebensmittel zuzuführen, sind gescheitert. In der Stadt befinden sich 3000 Verwundete, die ihre Verwundungen nach der Einschließung der Stadt erlitten haben.

Konstantinopel, 18. Januar.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine wesentliche Veränderung. Unsere Artillerie zerstörte einen feindlichen Monitor, der in der Gegend von Scheich Said bemerkte wurde.

Rückwärts gesiegt.

Im geräumten englischen Lager Sed il Bahre wurde ein Armeebefehl General John Hamiltons vom 21. April 1915 gefunden, in dem die bevorstehende Landung an der östlichen Küste und die Besetzung der als uneinnehmbar betrachteten türkischen Stellungen, die sicher erfolgen würde, als eine Aufgabe ohne gleichen bezeichnet wird, die den Briten einem ruhmvollen Abschluß näher bringen werde.

Die Föhrung der Aufgabe blieb aus. Und dennoch röhnte Asquith am 20. Januar den flüchtigen Rückzug von Gallipoli als eine Grostätte ohnegleichen in der Geschichte der englischen Armee und Marine, die die tiefe Dankbarkeit des Königs und des Landes verdiente. John Bull vindet jetzt in führender Bescheidenheit auch Rückwärts-Siegen Vorbeikräfte.

Kleine Kriegspost.

Wien, 19. Jan. Der Gesandte Eduard Otto, der bis zum Kriegsausbruch als Vertreter Österreich-Ungarns in Cetinje fungierte, wurde mit der Führung der Friedensverhandlungen mit Montenegro betraut und ist bereits abgereist.

Wien, 19. Jan. Ein Geschwader österreichischer Seeflugzeuge sah bei einem Luftangriff auf Ancona Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne in Brand und lehrte unverhofft zurück.

Athen, 18. Jan. Die Alliierten haben außer der Strumabrücke noch acht kleinere Brücken zwischen Poron und Ristindir gesprengt. Man vermutet, daß ähnliche Verbesserungen unverzüglich auch auf dem Wege nach Monastir (Bitolj) getroffen werden würden.

Konstantinopel, 19. Jan. Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Balkanfront wurden die Russen, die infolge unserer Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch die Verbesserungen, die wir längst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Die Lage ist für uns günstig.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Deutschland und Montenegrinos Unterwerfung.

Berlin, 19. Januar.

Mit der Waffenstille Montenegrinos wird sich die deutsche Regierung nicht direkt beschäftigen, wie man von hierher wohlunterrichteter Stelle erfährt. Preußisches Deutschland und Montenegro kam es wohl zum Abbruch der Beziehungen, nicht aber zur Kriegserklärung. Deshalb wird es hier auch keinen unmittelbaren Einfluss auf die Friedensverhandlungen und die Friedensbedingungen ausüben.

Neue Blockadedrohungen Englands.

New York, 19. Januar.

Deutschland soll und muß ausgehungert werden, und weil die bisherigen Mittel und Wege versagt haben, finnt England auf neuen Bluff. Denn auf nichts anderes kommt es heraus, wenn England jetzt mit einer verschärften Blockade Deutschlands droht. In der Tat meldet ein Funkspruch des W.T.B. aus Washington, die Vereinigten Staaten würden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange diese nicht durchaus effektiv gestaltet wird. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als gerecht zu gelten, muß eine solche Blockade nicht nur die Küsten Deutschlands an der Nordsee umgürten, sondern sie muß sich in die Ostsee erstrecken und imstande sein, tatsächlich jeden Verkehr durch diese See zwischen Skandinavien und Deutschland zu verhindern. "New York Sun" erhielt diese Auskunft über die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage von sehr hohen amtlichen Stellen im Staatsdepartement. "Evening Post" meldet aus Washington, daß Blockaderegeln, die dem Völkerrecht und Brüderlichkeit mehr entsprechen, aber viel strenger sind als die bisher angewandten, durch England aufgestellt und Frankreich sowie den andern Alliierten zur Billigung vorgelegt worden sind. Dies wurde Wilson und Lansing in amtlichen Depeschen aus London übermittelt. Oberst House, der Sondergesandte Wilsons, der längere Besprechungen mit Grey hatte, hat dem Weißen Hause einen ausführlichen Bericht über die Lage gesandt. Oberst House erklärte der englischen Regierung, daß die durch England verursachten Einschränkungen des amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die amerikanische öffentliche Meinung machen und daß das amerikanische Volk von England erwartet habe, daß es sich dem Völkerrecht folge, genau so wie Deutschland es zum Schluss in den Verhandlungen über den Unterseebootenkrieg getan habe. England bereitet, wie das Blatt meldet, eine lange Note zur Antwort auf Amerikas Protestnote vom Oktober 1915 vor. Mehrere Telegramme aus London bestätigen, daß eine wirkliche Blockade jetzt erklart werden wird. Nun, Deutschland wird auch diese "Blockade" in aller Ruhe abwarten. Die angekündigte "lange Note" ist offenbar auch nichts anderes als ein neuer Verschleppungsversuch.

Graf Bernstorffs Verhandlungen.

Berlin, 19. Januar.

Die Verhandlungen des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff bei den Vereinigten Staaten über den "Lusitania"-Fall sind noch immer nicht abgeschlossen. Wie mitgeteilt werden kann, sind Konzessionen von Seiten Deutschlands, namentlich über weitere Einschränkung der Unterseebootstätigkeit nicht erfolgt.

Griechenlands Schicksalsstunde schlägt!

Sofia, 18. Januar.

Eine ungemein bedeutungsvolle Kunde kommt über Sofia aus der griechischen Hauptstadt: Griechenland, von der Entente-Urtalität bedrängt, will ein Ende machen. Heute soll in einer Note von der Entente die Nämung des griechischen Gebietes verlangt werden.

Das bedeutet, daß die letzte Entscheidung über Saloni und die dort angesammelten Streitkräfte unmittelbar bevorstehen würde. Noch eine andere Meldung lädt darauf schließen, daß das letzte Friedensstück für Griechenland geschlagen hat: Wie nämlich aus Athen verlautet, haben England und Frankreich der griechischen Regierung eine bestellte Note überreicht, die einem Ultimatum gleichkommt und verlangt, Griechenland solle binnen 48 Stunden allen diplomatischen Vertretern und Konsuln der Bierverbündete die Pässe zustellen, widerwigenfalls der Bierverbund die zur Wahrung seiner Interessen für nötig erachteten Schritte unternehmen werde. Ganz tonisch segt man also den Griechen den Revolver auf die Brust. Es ist begreiflich, wenn diese Situation unerträglich wird

Mann in der Schlacht bei Dzialsowo gefallen und auf dem Schlachtfelde begraben worden. Durch Umfrage konnte sie ermitteln, daß Bauern nach der Schlacht durch Zufall im Walde eine Offiziersleiche aufgefunden hatten, die nur sehr überflächlich und ohne Sarg beerdigt worden war. Der Bestattungsprozeß war damals schon ziemlich weit vorgeschritten. Die Bauern hielten die Leberreste in den Generalmantel und setzten sie am Waldebrand bei. Als einziges Erkennungszeichen hatte man bei der Leiche ein Medaillon mit den Photographien einer Frau und mehreren Kindern gefunden. Das Medaillon wurde aufbewahrt und jetzt der Frau Samsonow gezeigt, die es als Eigentum ihres Mannes erkannte. Daraufhin durste sie die Leiche ausgraben und über Schweden nach Moskau führen lassen, wo die Beisetzung erfolgen soll.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

X Oestrich-Winkel, 20. Jan. Der Kaufm. Ver., ein Mittel-Rheingau hält am nächsten Dienstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, im Hotel zur Linde in Geisenheim seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Erstattung des Jahresberichts pro 1915.
2. Vorlage des Rechnungsbüchisses pro 1915 und Genehmigung desselben.
3. Entlastung des Kassierers und des Vorstandes.
4. Wahl der Stimmzähler und drei Rechnungsprüfer.
5. Anerkennung der Jahresbeiträge.
6. Erledigung von Beschwerden und Anträgen.
7. Wahl des Vorstandes pro 1916.
8. Wahl der Bibliothekare pro 1916.
9. Vorlage des Voranschlages pro 1916.
10. Bestimmung über das Vereinsvermögen.

Eltville, 19. Jan. Auf die Glückwünsche seitens der hiesigen Stadt anlässlich der Vermählung seines Sohnes Grafen von und zu Eltz mit dem Gräfin Clara und Aldringen ist folgendes Schreiben von der Frau Gräfin von und zu Eltz eingegangen:

Eltville, den 6. Jan. 1916.

Dem Magistrat und Stadtvorordnetenkollegium und gleichzeitig auch den Bewohnern der Stadt Eltville möchte ich hiermit meinen herzlichsten, aufrichtigen Dank für ihre Glückwünsche zur Vermählung meiner Tochter auf das wärme ausdrücken.

Gern ergreife ich diese Gelegenheit, um zu versichern, daß ich auf die Erhaltung der guten und herzlichen Beziehungen zwischen der Stadt Eltville und unserer Familie den größten Wert lege.

Marie Gräfin zu Eltz

O Vaterländische Volksunterhaltung. Sonntag, den 30. Januar, nachmittags 4½ Uhr, wird der Gemeinnützige Ausschuß für die Orte Geisenheim, Johannisberg und Winkel des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung in Geisenheim einen Volksunterhaltungs-Nachmittag veranstalten. Das Programm bildet eine Verherrlichung der deutschen Kriege 1813—1870—1914 in Sologeängen, Vorträgen, Doppelquartetten und Streichquartetten, von namhaften Frankfurter Künstlern vorge tragen. Wenn ja auch die Zeit für endgültige Siegesfeiern noch lange nicht gekommen ist, so dürfen wir doch bereits stolz auf das bis jetzt erreichte zurückblicken. Ja, wir müssen noch weiter zurück schauen auf das große Völker ringen vor hundert Jahren, dem Deutschland seine Befreiung vom französischen Joch ver dankt und auf die schneidige Auseinandersetzung mit unserem westlichen Nachbarn 1870, aus welcher das deutsche Kaiserreich neu ent stand, um uns den Blick frei zu erhalten für die große Richtlinie, welche dem deutschen Volke vorgezeichnet ist, und um den Glauben zu pflegen an die Notwendigkeit von Deutschlands Weltmachthaltung. So ist diese Veranstaltung eine Feier in künstlerischer Form, durch welche wir unsere Kämpfer brauchen nicht minder ehren als alle die leitenden Männer in ihrer ungehoheneren Verantwortung. Der Besuch dürftet somit ein ungewöhnlich starker sein, zumal die Preise

außerordentlich niedrig gehalten werden sollen. Unsere nächste Nummer wird eine Bekanntmachung bringen.

+ Rüdesheim a. Rh., 17. Jan. (Hauptversammlung des "Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau". Schluß des Berichtes aus voriger Nummer). Die Ausgaben des Vereins hätten betragen: 689,90 Mark, die Ausgaben 672,15 Mark, jedoch ein Bestand von 17,75 Mark verblieb. Die Rechnung war von Verwalter Schlegel vorgenommen worden. Der Kassierer wurde entlastet. Neben "Wirtschaftsobst in Höhenlagen" sprach Inspektor Schilling. Dieser erklärte, daß man Obst in Höhenlagen besser zur Anlage bringen könne wie im Tal. Im Rheingau würden an Apfeln vor allem die sogenannten Schafsnäpfel gepflanzt. Diese Sorte wäre z. B. im Ebenland in der Gemarkung Rüdesheim-Eibingen und in der Heide in der Gemarkung Geisenheim als Höhenlagen angepflanzt werden. Nach Wirtschaftsobst habe sich im Rheingau eine größere Nachfrage als nach besseren Sorten, also Tafelobst, gezeigt und die Kultur von Wirtschaftsobst könne vorzugsweise empfohlen werden. Auch Nüsse und Birnen seien mehr auf Höhenlagen zu pflanzen. Die Schafsnäpfel würden in drei Jahren durchschnittlich zwei Centner bringen und auf trockenem gutem Boden gedeihen, der rheinische Bohnenapfel eigne sich besonders zum Effen, zu Kompost und zur Bereitung von Apfelsinen, ferner eigne sich der rote Trierische Weinenapfel zur Weinbereitung. Der Weinenapfel sei ebenfalls eine empfehlenswerte Sorte. Ferner erwähnte er den echten Winterstreifling, den weißen Tafelapfel, den gesäumten Kardinal, Oberdick's Kleinette und die Champagnerreinette, alles Sorten, die für den Rheingau sich eigneten. An Birnen seien als Kochbirnen der große Rayenlopi, die Postorenbirne, der trockene Martin und die Wiesenbirne zu empfehlen. Man solle Kriegsobstbäume pflanzen. Ratschläge für den Gemüsebau brachte Verwalter Schlegel. Er empfahl vor allem die Hülsenfrüchte, Linsen, Erbsen und Bohnen. Im Jahre 1914 seien 7000 Tonnen Erbsen in Deutschland eingeführt worden. Die Aussaat von Erbsen sollte früh geschehen und etwas tiefer, damit die Tauben und andere Vogel nicht daran könnten. Die beste Sorte sei die Saraxerde. Sie werbe 30 Centimeter hoch. Weiter empfahl er die Schnabelerbse, die Markerbse, von denen die besten Telefon hießen. Alle seien Reisererbse. Weiter folgten Straucherbsen, ebenfalls in mehreren Sorten. Er empfahl dann mehrere Sorten Bohnen, wie Prinzessbohnen, die nach den Frühlingskartoffeln gepflanzt werden können, wobei man Weinbergspähle nehmen könne. Er erwähnte noch Karotten, Gelbe Rüben, Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Küchenkräuter, Tomaten, Salat, Sonnenblumen, Kürbisse, Stachel-, Johannis- und Himbeeren, alles wichtige Dinge für unser Volk. In der Ansprache traten noch einige neue Gesichtspunkte zutage. Der Herr Landrat erwähnte noch, daß der Kreis die Baumplanungen durch Belohnungen fördere.

+ Bingen, 19. Jan. In der vergangenen Woche wurde seitens der Schüler und Schülerinnen der Realschule und des Progymnasiums, der höheren Töchterschule, des Instituts der Englischen Fräulein und der Volkschulen täglich Gold gesammelt, das denn auch ein gutes Ergebnis hatte, denn es wurden wohl etwa 10—12000 Mark gesammelt, von denen allein die Schüler der Realschule 8000 Mark aufgebracht haben. Ein schulsreicher Tag ist die Belohnung.

*** Wiesbaden**, 18. Jan. Am 15. wurde der Viehhändler Nassauer aus Wehen mittels fingierter Postkarte unter dem Vorwande eines Viehhandels nach Sonnenberg gelockt. Im Walde hinter Sonnenberg schlug der Unbekannte den Händler nieder, würgte ihn und raubte ihm die Briefflasche mit einem Hinterlegungsschein der Nassauischen Landesbank über 3000 Mark und ca. 750 Mark, bestehend in der Hauptfläche in Hundertmarksscheinen.

*** Mainz**, 18. Jan. Fliegerunglück. Ein Doppeldrecker kam gestern am späten Vormittag von Darmstadt und landete auf dem Großen Sand. Nach 1 Uhr sollte die Rückfahrt erfolgen, wobei aber der Motor explodierte und das schon im Aufstieg befindliche Flugzeug in Brand setzte. Dieses stürzte mit beiden Insassen ab. Der als Beobachter fungierende Oberleutnant Schröder ist verbrannt, der Führer, Feldwebel Zimmerling, schwer verletzt.

*** Aus Rheinhessen**. Zur Beurteilung von Winzeren während der Monate Februar und März hat das Bezirkssekretariat der christl. Weinbergsarbeiter mit dem Sitz in Mainz, an das Kriegsministerium eine dringliche Eingabe gerichtet, die auch seitens der hess. Zentrumsaktion unterstützt wird. Die Winzer, die zu dreiviertel eingezogen sind, können für das in jenen Monaten vorzunehmende Schneiden der Weinberge nicht entbehrt werden, da diese Arbeiten überaus wichtig für den Weinbau sind und nur durch Sachverständige, nicht aber durch andere Helfsarbeiter oder gar Gefangene vorgenommen werden können.

*** Schlüchtern**, 18. Jan. Ein junger Mann aus Steinau bei Schlüchtern sprang, als der Zug an seinem Dorfe vorbeifuhr, aus dem Zug. Der mit turnerischer Gewandtheit ausgeführte Sprung gelang ihm auch, aber er hatte sich noch nicht von den Schienengelenken entfernt, als im anderen Gleise der von Bebra kommende Berlin-Frankfurter Schnellzug heranfuhr kam und ihn ermaute.

*** Schlüchtern**, 18. Jan. An verschiedenen Orten des Kreises können die Meier und Händler keine Schweine laufen, weil sich die Besitzer schlachtreifer Tiere weigern, die im Rahmen der Höchstpreise zu verkaufen. Der Landrat sieht sich infolgedessen veranlaßt, vor Überschreitungen der Höchstpreise durch Veräußerer und Käufer zu warnen. Im Übereinkommenshalle wird jeder Fall der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

*** Hörselheim**, 19. Jan. Der 33 Jahre alte Wehrmann Joh. Blisch, von hier hatte im letzten durch einen feindlichen Flieger infolge Bombenwurfs den Tod gefunden und war mit einem gefallenen Wiesbadener Kameraden in ein gemeinsames Grab drüber in französischer Erde bestattet worden. Die wohlhabenden Eltern des Wiesbadener Kriegers wollten nun ihren Sohn in der Heimat beerdigen lassen. Da aber nach den gesetzlichen Bestimmungen die Exhumierung eines in einem gemeinschaftlichen Grab ruhenden Soldaten nur dann erfolgen darf, wenn alle in denselben Grabe bestatteten Krieger gleichzeitig mit herausgenommen und überführt werden, so trug die Wiesbadener Familie auch die gesamten Ausgrabungs- und Ueberführungskosten für unseren Hörselheimer Krieger. Dieser wurde heute unter Beteiligung der ganzen Gemeinde, der militärischen Vereine, der Jugendwehr und anderen Vereine auf dem hiesigen Friedhofe unter besonderen Feierlichkeiten beerdigt.

*** Werden die Eier billiger?** Auf dem Eiermarkt in Wien kosteten die Eier Samstags nur elf Pfennige.

*** Den Gipfel der Vergleichlichkeit erreichte wohl ein Landwirt oder Viehhändler, der auf dem letzten Viehmarkt in Donaueschingen drei Stück Rindvieh stehen ließ, ohne bis jetzt seinen Verlust gewußt zu werden. Die Stadt versteigert die Tiere, wenn sich der rechtmäßige Besitzer nicht innerhalb acht Tagen meldet.**

*** Pflanzt Kartoffeln!** Der preußische Minister für Landwirtschaft und Forsten hat angeordnet, möglichst alle entbehrlichen Flächen an Arbeiter zum Anbau von Kartoffeln zu verpachten.

Befristete Lebenswucherer.

Das Schöffengericht zu Mainz bestrafe in seiner letzten Sitzung die Butter- und Eierhändlerin Ehefrau Johann Sorg dort wegen Betrugs mit 100 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Gerichtsverfahrens, weil sie den Butterhöchstpreis mit 5 Pfsg. pro Pfund überschritten und außerdem das Gewicht der Halbfundpalette der Butter nicht richtig gewahrt hatte. Nur ihre bisherige Unbescholtenseit rettete die Händlerin vor noch höherer Strafe. Der Staatsanwalt hatte 200 M. Strafe beantragt.

*** Frankfurt a. M.**, 18. Jan. Die Polizei hat dem Mitinhaber der Firma Wolfthal u. Schering, Hanauer Landstraße 21, Marcus Wolfthal, Battenstraße 30, wegen Wuchers mit Lebensmitteln jede mittelbare und unmittelbare Beteiligung am Handel mit Nahrungs- und Getreidermitteln fortan verboten.

Berantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Aufforderung.

Diejenigen, die an die Unterzeichneten noch Zahlungen zu leisten haben und bereits gemahnt sind, werden erachtet, nunmehr die fälligen Beträge bis spätestens 10. Februar cr. an den Vorschuss-Verein E. G. m. b. H. zu Eltville abzuführen.

Erbach, den 19. Januar 1916.

Joh. Gg. Weis Erben.

Riehlschule zu Biebrich a. Rh.

Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehm ich an allen Werktagen zwischen 11 und 12 Uhr auf meinem Amtszimmer entgegen und bitte, diese tunlichst bis zum 31. des Monats zu erledigen.

Vorzuzeigen sind Geburts- und Impfzettelne und eventl. das letzte Schulzeugnis.

Biebrich, den 20. Januar 1916.

Prof. Dr. Weimer, Direktor.

Weinbuch F

für Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstige Kleinverkäufer von Wein, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des

Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville.

Bin heute mit einem Transport junger, einspänner

Fahrochsen

Julius Ackermann,
Pferdehandlung,
Langen-Schwabach.

Genehmigt für den Bereich der Preuss. Monarchie

Schlesische Lotterie

zu Gunsten d. Schles. Vereins f. Pferdezucht u. Pferderennen

Ziehung am 9. Februar 1916 in Breslau

3836 Gewinne im Gesamtwerte von

60 000 Mk.

Hauptgewinne:

15 000, 10 000 Mk.

Lose 1 Mk.

zu haben in dem

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“.

Ein
 Pferd

zu verkaufen.
Joh. Hilsbos, Mittelheim.

Piano's

eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,22 cm h. 450,-

" 2 Cécilia 1,25 " 500

" 3 Romania A. 1,28 " 570

" 4 B. 1,28 " 600

" 5 Moguntia A. 1,30 " 650

" 6 B. 1,30 " 680

" 7 Salon A. 1,32 " 720

" 8 B. 1,34 " 750

u. a. auf Raten ohne Aufschlag

per Monat 15—20 M. Kasse 5%.

Wilh. Müller, Mainz.

Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.

Segr. 1843. Münsterstraße 3.

Käse

zu haben bei

Franz H. Reutershan,

Oestrich, Dillmanstraße

Knochenküche

bestes Kostfutter für Hühnchen und sonstiges Geflügel à 2

15 Pfsg. hat ständig abzugeben.

Kaufe jedes Quantum bis zu höchsten Tagespreisen.

Jean Henne mann

Winkel a. Rh., Kirchweg

Schiffs-Dienstbüro

nach neuester Vorschrift empfiehlt die

Druckerei des Bürgerstifts Oestrich.